

Predigt am 3. Sonntag nach Trinitatis (21.06.2026)
über Micha 7,18-20
Pfr. Daniel Wanke

Micha 7,18-20

18 Wer ist ein Gott wie du, der Schuld trägt und am Verbrechen vorübergeht, für den Rest seines Erbteils?
Er hält nicht für immer an seinem Zorn fest, sondern hat Gefallen an Gnade.
19 Er wird sich unser wieder erbarmen, wird unsere Verfehlungen niedertreten.
Du wirst alle ihre Sünden in die Tiefen des Meeres werfen.
20 Du wirst Jakob Treue erweisen, Abraham Güte,
wie du unseren Vorfahren geschworen hast seit den Tagen der Vorzeit.

1) Wer wie Gott?

Wo ist solch ein Gott, wie du bist?

Wer ist Gott wie du?

Wer wäre ein Gott wie du?

Gibt es einen Gott, der so handelt wie du?

Vier Bibelübersetzungen, vier unterschiedliche Wiedergaben ein und desselben hebräischen Fragesatzes.

Und wir könnten es uns nun leicht machen, und ganz unabhängig von der Übersetzungsvariante davon ausgehen, dass das alles rhetorische Fragen sind.

Also Fragen, die, obwohl die Antwort schon feststeht, dennoch gestellt werden, um etwas ganz dick zu unterstreichen:

Wo ist solch ein Gott, wie du bist? – Selbstverständlich nirgends.

Wer ist Gott wie du? – Selbstverständlich niemand.

Wer wäre ein Gott wie du? – Keine und keiner, was für eine Frage!

Gibt es einen Gott, der so handelt wie du? – Nein.

Punkt. Ende. Apfel. Alles klar, alles gesagt. Amen?

Nicht so schnell.

Vielleicht hat die eine oder der andere bei dieser Frage: „Wer ist Gott wie du?“ ja schon eine ganz bestimmte Idee im Sinn gehabt. Eine Idee von Gott, ein Bild von Gott, genährt und gefüttert aus einer bunten Mischung aus Bibel, Bekenntnis, Erfahrung, Geschichte.

Aber: Ist mein Gott so wie Deiner? Dein Gott wie mein Gott?

Oder können wir uns vielleicht gar nicht verständigen, weil wir feststellen müssen, dass Gott nicht gleich Gott ist, wenn wir Deinen und meinen Gott und unsere Gottesbilderwelten mit Skalpell und Pinzette auseinander- und dann mal genau unter die Lupe nehmen?

Wer ist wie Gott? Das ist übrigens die ziemlich wörtliche Übersetzung des Namens Micha / Michael / Michajahu. Ein Name als Programm. Ich nenne Micha im Folgenden einfach immer so: Wer ist wie Gott?

Wer diese Frage stellt, hat einen Plan davon, wie Gott ist. Sonst wäre die Frage sinnlos.

Du denkst, glaubst, ahnst oder weißt es gar? Mag sein. Du bist nicht allein. Der Prophet „Wer ist wie Gott“ hat auch eine Idee. Schau hin! Und hör zu! Und gerne auch: Lies nach!

2) Was uns aufgetragen ist

Um solchen Ideen auf die Spur zu kommen, gehe ich gerne Umwege. Heute führt mich mein Umweg in die Schule. In der Schule komme ich mit den Kindern immer wieder auf eine Frage zurück: Wie wird die Welt gut? Wie leben wir gut miteinander?

Und wir schauen uns das Doppelgebot der Liebe an und die Geschichten vom Verlorenen Sohn und vom Barmherzigen Samariter, oder wir meditieren die Goldene Regel, also diese Mutter aller Grundgesetze: Behandle Deine Mitmenschen immer so, wie Du von ihnen behandelt werden willst.

Die Kinder in der Grundschule kapieren ganz schnell, dass da was dran ist. Dass das eine gute Idee sein könnte für eine gute Welt und ein gutes Miteinander.

Stellt Euch also vor, liebe Kleine und liebe Große: Alle Menschen halten sich da dran. Schließt die Augen und stellt Euch das mal für eine halbe Minute lang vor.

Drei Tage später höre ich im Klassenzimmer, wie ein Kind sagt: Den Messi find ich scheiße.

Öha, denke ich mir, was für eine Steilvorlage, um in der Bilderwelt des Fußballs zu bleiben.

Für alle Fußball-Analphabeten: Es geht um Lionel Messi, den Kapitän der Argentinischen Männer-Fußball-Nationalmannschaft, u.a. 8x Weltfußballer des Jahres, 1x Weltmeister, mehrfacher Champions-League-Sieger, er spielt gerade in Mexiko, Kanada und den USA seine sechste WM.

Das heißt seit 20 Jahren Leistungssport auf allerhöchstem Niveau, und er hat im ersten WM-Spiel der Argentinier gleich mal alle drei Tore geschossen und sich immer danach bekreuzigt. Leute, die sich auskennen, meinen, es gab nie einen besseren als ihn.

Ich frage also das Kind: Warum findest Du den Messi scheiße?

Naja, sagt das Kind: Der ist so klein. Ein echter Star muss größer sein.

Weißt Du, frage ich das Kind, dass Lionel Messi mal eine Wachstumsstörung hatte und deshalb nicht größer als 1,70 m werden konnte? Ich bin übrigens auch nur 1,70 groß. Bin ich deshalb auch scheiße, obwohl ich kein Star bin?

Nein, das nicht, sagt das Kind zu mir, aber der Ronaldo ist größer.

Ja, sage ich, der Ronaldo ist der Ronaldo und der Messi ist der Messi. Jetzt stell Dir mal Folgendes vor: Du spielst ja selber Fußball. Du wirst mal Profi und sogar Nationalspieler und bist in 12 Jahren bei der WM dabei. Aber – durch welchen Zufall auch immer – bist Du nicht größer geworden als der Messi. 1,70. Möchtest Du dann, dass jemand über Dich denkt: „Der ist scheiße“! Nur, weil Dein Wachstum bei 1,70 aufgehört hat?

Nein, will ich nicht, sagt das Kind.

Andere Kinder schalten sich ein. Eines fragt: Warum ist das eigentlich so, dass alle das lernen müssen? Warum kann Gott uns diese Goldene Regel nicht einfach in die Seele pflanzen?

Ich gehe gern in die Schule. Ein Lernort für „groß“ und „klein“ von 1,10 bis 1,90.

Doch zurück zum Propheten „Wer ist wie Gott“. Der schreibt uns an anderer Stelle etwas hinter die Ohren, seine Version des Doppelgebotes der Liebe: Die klingt dann so:

Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was Gott von dir fordert: nichts als Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.

Wer ist wie Gott?

Klarer Fall: Niemand. Aber worum es eigentlich geht, ist, wie Gott wirkt. Wie Gott sich auswirkt und auswirken will. Was Gott in und mit Dir anstellt, damit Du und Deine Welt im Guten sind. Du und Deine Welt im Guten, heute, morgen und in Ewigkeit.

Drei Dinge braucht das dann: Gottes Wort halten. Liebe üben. Demut.

Wäre mal einen Versuch wert. Oder zwei oder drei.

3) Gegensätzliches

Wer sich das Buch des Propheten „Wer ist wie Gott“ genauer ansieht, stellt etwas fest. Es geht hin und her. Es pendelt zwischen göttlichen Unheilsworten oder Gerichtsankündigungen auf der einen und hoffnungsvolleren Aussichten auf der anderen Seite.

Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was Gott von Dir fordert.

Aber Du pfeifst drauf. Immer wieder pfeifst Du drauf. Immer und immer wieder! Wo soll das hinführen? An welcher Zukunft bastelst Du da für Dich, für die anderen, für die Menschen in Deinem Land und auf der Welt?

Der Prophet „Wer ist wie Gott“ kommt zu einer Art Fazit. Eigentlich eine Frage, eine richtig große Frage:

Was verdienen die Menschen eigentlich für das, was sie tagaus tagein tun? Dafür, dass sich die Menschen anscheinend immer im Kreis drehen, eingeklemmt zwischen Schuld, Sünde, Vergehen, Krisen, Scheitern?

Ganz ehrlich: Im Blick auf die Geschichte erkenne ich nicht unbedingt einen Fortschritt. Diese Hunderte von Rüstungsmilliarden, jedes Jahr. Weil wir so eine unglaubliche Angst voreinander haben. So viel unglaubliche Angst.

Waren wir schonmal weiter als 2026? Vielleicht. Ich habe eine Heidenangst um das, was mit der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte aus meiner Warte mal ein historischer Fortschritt war.

Aber leider kein Selbstläufer.

Das ist, wie gesagt, die eine Seite, die der Prophet „Wer ist wie Gott“ konstatiert. Das, was mensch nicht hinkriegt, was mensch verbockt. Egal zu welchen Zeiten mensch gerade lebt.

Und dann ist da diese andere Seite: Was ich, was Du, was wir nicht schaffen, das kann und muss Gott tun, wenn es so etwas wie Heilung und Heil geben soll.

Und was ich diesbezüglich nicht bin, das muss unter allen Umständen Gott sein:

Gott muss Erbarmen sein. Gott muss Güte ein. Gott muss Gnade sein. Gott muss Verzeihen sein. Gott muss Treue sein.

Der Prophet „Wer ist wie Gott“ nutzt ungewohnte Bilder: Gott zertritt, zerlegt, zerstört das, womit ich zertrete, zerlege, zerstöre. Gott wirft meine Abgründe und meine abgrundtiefe Verflochtenheit mit dem Bösen in die tiefsten Tiefen des Meeres.

Wenn also auch heute noch stimmt, was dieser alte Prophet vor über 2.500 Jahren beschreibt – und ich habe da überhaupt keinen Zweifel dran, dass das immer noch stimmt – dann muss im Blick auf Gott in jedem Fall dies eine gesagt werden:

Gott schafft, was Menschen nicht schaffen.

Gott kann, was Menschen nicht können.

Das mag banal klingen.

Aber es geht ja nicht um die Lösung des schwersten Sudokus der Welt oder um einen 100m-Sprint in 8,5 Sekunden.

Es geht um – Achtung, anschnallen – Gottes heiligen Zorn. Um Gottes heilenden Zorn. Um die Erfahrung, dass das, wofür ich eigentlich abgestraft werden müsste, Gott so in Rage bringt, dass Gott es für mich kaputthaut.

Ich drück's einmal deutlich aus: Weil Gott mich liebt, bringt meine Lieblosigkeit Gott so zur Weißglut, dass dieser Zorn ein Ventil braucht. Aber nicht ich lande am Grund des Meeres.

Sondern das, was die Bibel Sünde nennt. Ich überlebe. Ein neuer Anfang. Eine zweite, dritte,

vierte, alleingottweißwievielte neue Chance für neue Zukunft. Für gute Zukunft.
Und wenn mich dann jemand fragt: Wie, Daniel (das heißt übrigens übersetzt: Gott ist mein Richter), ja wie ist Gott? Dann sage ich: Ob Du's glaubst oder nicht, das ist meine Erfahrung: Gott kann das Unmögliche möglich machen: Also Schuld tragen. Am Verbrechen vorübergehen. Gefallen an Gnade haben. Verfehlungen niedertreten. Treue erweisen und Güte.
Wie ist Gott? Ich glaube: Unter allen Umständen so.
Friede sei mit Euch. Amen.